



Kultur – COOL·I·TUNG

Beim Wort Kultur denken wir zuerst an Kunst, Malerei, Musik oder ähnliches. Natürlich sind dies alles Aspekte von Kultur, letztlich stellen sie aber nur einen kleinen Ausschnitt der komplexen kulturellen Wirklichkeit dar. Im Alltag wird das Wort in so unterschiedlichen Bedeutungen und Kontexten wie Alltagskultur, Diskussionskultur, Esskultur, aber auch Fankultur, Firmenkultur, Fußballkultur oder Populärkultur verwendet.

Die Herkunft des Wortes «Kultur», das vom lateinischen «colere» (pflegen, urbar machen) bzw. «cultura» und «cultus» (Landbau, Anbau, Pflege und Veredlung von Ackerboden) abgeleitet ist, verweist auf die Landwirtschaft. Sie bezeichnen das vom Menschen Gemachte, das Gestaltende, im Gegensatz zu dem, was nicht vom Menschen geschaffen, sondern von Natur gegeben ist.

Jede Kultur hat ihre Besonderheiten und ihre eigenen, für sie typischen Orientierungen. Diese prägen deren Angehörige und formen ihre Identität. Diese Orientierungen beeinflussen das Wahrnehmen, Denken, Werten und Handeln aller ihrer Mitglieder und definieren ihre Zugehörigkeit zur Gesellschaft. Wenn zwei Menschen aus verschiedenen Kulturen aufeinander treffen, neigen sie dazu, das Verhalten ihres Gegenübers anhand ihrer eigenen Werte und Einstellungen zu interpretieren. Wir müssen uns also stets bewusst sein, dass jedes unserer Worte und jede unserer Gesten von jemandem aus einem anderen Kulturkreis völlig anders interpretiert werden können? (siehe Kasten auf Seite 2).

Fons Trompenaar, ein niederländischer Wissenschaftler im Bereich interkultureller Kommunikation hat «Kultur» mit einem schönen Vergleich definiert: «Ein Fisch spürt erst dann, dass er Wasser zum Leben braucht, wenn er nicht mehr darin schwimmt. Unsere Kultur ist für uns wie das Wasser für den Fisch. Wir leben und atmen durch sie».

Die AG Kultur im Interview

Diesem Vergleich können wir am 5. und 6. September nachleben, ganz im Sinne der ersten Definition von Kultur. Zwischen dem Coop und dem Bahnhof, dort wo jeweils auch «Wald rollt» stattfindet geht das Cooltur-Fest über die Bühne. Der von der AG Kultur organisierte Anlass steht

unter dem Motto «Ikaufts» und «Igmachts» und soll die Besucher animieren, sich selber einzubringen und mitzumachen. In einem Interview mit den beiden Verantwortlichen der **Walder Heimet (WH)** verraten zwei Mitglieder der AG Kultur mehr dazu.

Chrishta Ganz: «Vor zwei Jahren bin ich von Zürich nach Wald gezogen und habe die AG Kultur von Beginn weg interessiert beobachtet und finde es grossartig, was sie macht. Ich habe einen kulturellen Hintergrund aus meiner früheren beruflichen Tätigkeit als Sängerin. Gegenüber Mitgliedern der AGK habe ich kundgetan, dass ich Interesse an einer Mitarbeit hätte und jetzt bin ich also als Neuling seit rund drei Monaten dabei».

Moritz Strub: «Ich bin seit 2008 Jahren in der AG Kultur dabei. Ich kam von einer dreijährigen Weltreise nach Wald, kam in das provinzielle Dorf, indem vor der Haustüre super Anlässe stattfinden. Ich habe meinen Augen nicht getraut. Als ich angefragt wurde, ob ich mitarbeiten würde, habe ich sofort zugesagt. Durch die Tätigkeit in der AGK lernte ich als Neuzuzüger sehr schnell viele Leute kennen und empfand es als total lässig, wie gut man mit der Gemeinde zusammenarbeiten kann und wie offen die Verwaltung für die Anliegen der Kultur ist, uns unterstützt und Freude hat an dem, was wir machen.



Märtplatz Kultur von 2009 lockte sehr viele Zuschauer auf die Bahnhofstrasse. Und die Bevölkerung von Klein bis Gross beteiligte sich aktiv an diesem Fest. Nicht zuletzt deshalb ist es vielen Walder in bester Erinnerung geblieben.

Wie definiert ihr ganz persönlich den Begriff «Kultur»?

MST: Um dies zu beantworten, muss ich schon auf die Begriffe «Ikaufts» und «Igmachts» zu sprechen kommen. Das eine ist das Konventionelle, das jedes Dorf macht. Man geht an die jährlich stattfindende Künstlerbörse in Thun, sieht sich um und kauft ein für das Kulturprogramm im Dorf. Es gibt dort viele lässige Angebote, aber es hat auch etwas Passives. Du kommst, schaust, triffst Leute und gehst wieder heim.

Um den Begriff der Kultur zu erweitern – die Bewohner im Dorf miteinzubeziehen und selber etwas Aktives zu machen mit der Kultur, welche sie nach Wald mitbringen – ist eigentlich der Begriff «Igmachts» entstanden. Damit sind auch ausländische Walder/innen gemeint, auch wenn es teilweise schwierig ist, an sie heranzukommen. Trotz gewisser Kontakt- oder Berührungängste nehmen Ausländer an einigen der AGK teil. Das kann mal eine bulgarische Tanzgruppe sein oder jemand, der sein Cevapcici anbietet. So können wir eine gelebte kulturelle Vielfalt erwecken mit den verschiedenen Nationen, die in Wald zu Hause sind. Oder auch mit Leuten, die aus der Stadt oder anderen Gegenden nach Wald gekommen sind und schon Anlässe organisiert haben, an die man in Wald noch nicht gedacht hat. Das ist unsere Philosophie.

CHG: Das hat Moritz gut erklärt und ich stimme dem voll zu. Was noch dazu kommt beim «Igmachte» ist der ganze kreative Teil, der zur Kultur dazugehört. Dass die Leute selber mitmachen und zum Beispiel ihre Gärten zur Verfügung stellen für die «Tour de Jardin» oder die Zigarrenschachtel-Aktion in diesem Jahr. Nicht nur kommen, schauen und wieder gehen, sondern das Kreative und Künstlerische an der Kultur selber erleben. Wenn jemand selber etwas dazu beitragen kann, dann hat das eine ganz andere Qualität.

MST: Einem Neuzuzüger kann dies helfen, in der Dorfgemeinschaft schneller Anschluss zu finden, so im Sinne «wenn ich etwas beitragen kann, dann gehöre ich dazu».



«Cooltur» setzt sich zum Ziel, die Bewohner im Dorf in den Anlass miteinzubeziehen. «Wenn jemand selber etwas dazu beitragen kann, dann hat das eine ganz andere Qualität».

Eine Frage der Kultur

Manchmal bildet man sich über eine Personen oder eine Personengruppe etwas vorschnell ein Urteil.

Wir waren zu Beginn der 90er-Jahre in der Südtürkei in den Ferien. Ein gediegenes Viersterne-Hotel, warmes Wetter, herrlicher Strand, alles wie wir es uns erträumt hatten. Die durchmischte Gästeschar kam vorwiegend aus Mitteleuropa, dazu gesellten sich viele Russen.

Wir waren etwas schockiert, dass diese Russen nie ein Lächeln auf ihren Gesichtern hatten und sich kaum mit Leuten aus anderen Kulturkreisen abgaben.

Bei meinen Recherchen zur Definition von Kultur bin ich auf folgenden Satz gestossen: «Lächeln ist in Russland ein Zeichen der persönlichen Sympathie und nicht der Freundlichkeit oder Höflichkeit. Insofern sehen Russen keinen Anlass, fremde Menschen anzulächeln und reagieren darauf meist mit Befremden».

Da haben wir diesen Leuten unrecht getan. Ob die übervollen Teller vom Büffet, auf denen am Schluss vieles übrig blieb und fortgeworfen werden musste ebenfalls etwas mit der uns fremden Kultur zu tun hatte, entzieht sich meinen Kenntnissen.

Werner Brunner

CHG: Er wird damit plötzlich Teil dieser Kultur und ist nicht nur Zuschauer.

WH: Märtplatz Kultur vor sieben Jahren war eine Art Wendepunkt in der AGK. Ihr habt damals mit dem Aufruf an die Bevölkerung zum Mitmachen etwas probiert, das ausgezeichnet gelungen ist. Seither hat die AGK in Abständen immer wieder ein «Tour de...» gemacht.

MST: Der Märtplatz Kultur ist doch schon eine Weile her und kann und soll auch nicht kopiert werden. Was wir aber daraus realisiert haben, ist, wie engagiert die Walder Bevölkerung ist. Und was für ein Potenzial wir in Wald haben. Zu Beginn eines Projektes ist es jeweils schwierig, die Leute zu gewinnen. Wenn es dann aber konkreter wird sind die Leute gerne bereit, ihren Beitrag zu leisten. Solche Anlässe sind mit viel Aufwand verbunden. Die AGK kann nicht jedes Jahr von den einheimischen Künstlern verlangen, gratis aufzutreten mit dem Hinweis, dass es für das Dorf ist. Die Künstler sind Profis, die Geld verdienen müssen und wir verstehen, dass sie nicht fix auf ein Jahr hinaus sich an ein Datum binden können und andere, bezahlte Engagements dafür fallen lassen. Freiwilligkeit ist eine Supersache, aber zur Unterstützung der Kultur gehört auch das Finanzielle.

CHG: Der finanzielle Aspekt ist eine Form der Anerkennung und ist ein Lohn wert. Du kannst einem Clown nicht sagen, komm und sei lustig. Das ist ein Beruf.

WH: Man hat aber 2009 herausgefunden, wie man das Potenzial in der Bevölkerung ausreizen kann. Man hat festgestellt, was alles möglich ist, wenn der Anlass gut organisiert ist...

CHG: ... ja, und wie lustvoll das für alle Beteiligten sein kann.

MST: Bei allen Folgeanlässen war das immer wieder so und die Feedbacks aus der Bevölkerung gaben der AGK auch die Motivation, etwas Neues auf die Beine zu stellen. Rückmeldungen wie: «Jetzt ist das schon wieder drei Wochen her und denke immer wieder an den Anlass» sind schon tolle Komplimente.

Wie beurteilt ihr die finanzielle Unterstützung durch die Gemeinde im Vergleich zu Nachbargemeinden?

MST: Das weiss ich nicht so genau. (Anmerkung der Redaktion: Im Budget der Gemeinde sind jährlich 38 000 Franken für Kultur vorgesehen). Ich weiss aber, dass in Herrliberg sehr viel Geld in die Kultur fliesst. Es gibt aber auch Kulturkommissionen, die von ihrer Gemeinde gar keine Unterstützung erhalten.

CHG: Das Resultat der kulturellen Leistungen ist auch ein Zeichen dafür, wie die Gemeinde die AGK unterstützt und das ist in unserem Dorf ausserordentlich positiv. Ideell und finanziell erhalten wir eine gute Unterstützung, verbunden mit engagierten Leuten die sie umsetzen.

WH: Sollte nicht der Kanton mehr in kleine Organisationen investieren? Er investiert eher in den Städten, wo auch hauptsächlich Kultur angeboten wird.

MST: Was wir vom Kanton bisher bekommen ist einfach das, was jede Gemeinde für Kultur bekommt. Von uns werden zehn Anlässe verlangt, damit der Kanton Geld spricht. Dieses fliesst dann zuerst in die Gemeindekasse. Die AGK muss dokumentieren, was sie macht und deshalb müssen wir das Programm immer schon ein Jahr voraus bereit haben. Um mehr zu machen, bräuchte es ein Konzept und wahrscheinlich eine professionelle Begleitung für die Rechenschaft gegenüber dem Kanton.

Wäre mit mehr Geld also auch ein besseres Programm möglich?

CHG: Was sicher ist, es braucht Geld. Es braucht aber vor allem viel Engagement und Begeisterung, denn nur mit mehr Geld allein macht man kein besseres Programm. Das zeigen auch die grossen, teuren Institutionen wie Schauspiel- oder Opernhaus. Aber es ist schon ein Thema, dass das Geld immer knapp ist in dieser Szene.

Was darf die Bevölkerung vom Cooltur-Fest erwarten?

MST: Wir haben uns Gedanken zum Programm 2016 gemacht. Letztes Jahr hatten wir keinen Anlass in der Art und deshalb haben wir uns entschieden, 2015 wieder «öppis Chliises» auf dem Bahnhofplatz auf die Beine zu stellen. Bei einem Brainstorming kamen die verrücktesten Ideen zusammen. Im Dezember begannen wir dann, den



«Bei «Igmachts» soll jeder das machen, wozu er das Potenzial hat. Wenn jemand ein Bewegungstalent ist, so soll er das ausleben».

Anlass konkret vorzubereiten, die Ideen auszuweilen. Viel Flexibilität war gefragt, denn einen Tag bevor wir mit dem Programm in Druck gehen wollten, erfuhren wir, dass am Sonntag, 5. September auf dem Schlipfplatz ein Flohmarkt geplant war. Wir konnten noch rechtzeitig reagiert und die Organisatoren dazu gewinnen, den Flohmarkt auf dem Bahnhofplatz durchzuführen.

CHG: Wichtig scheint mir, dass man sich im Rahmen der Ideensuche nicht beschränkt, sondern völlig offen ist und vor sich «hinspinntisiert». Sonst würde zum Beispiel eine Kissenschlacht nie als Programmpunkt in Betracht gezogen. Auch so coole Sachen wie das «Wald trommelt sich ein» wären kaum möglich gewesen. Bei der Feinarbeit reduzieren sich dann die Ideen durch die Rahmenbedingungen von selbst.

Was muss man sich unter «Igmachts» vorstellen?

CHG: «Ikaufts» kommt von auswärts und «Igmachts» aus Wald.

MST: «Igmachts» ist für uns gratis. Es sind Leute aus dem Dorf, die sich mit ihrem Eingemachten engagieren. Das müssen nicht Künstler sein, sondern einfach Leute mit guten Ideen. Alle Mitglieder der AGK haben ihr eigenes Umfeld und so kommt man relativ schnell zu Kontakten. Wir sind spontan auf Personen zugegangen, haben telefoniert und Mails geschrieben.

CHG: «Igmachts» heisst für mich, dass die Bevölkerung mitmacht. Beispielsweise beim Zigarrenschafteln gestalten können Kinder, Hausfrauen, Geschäftsmänner, aber auch Vereine oder Gruppen mitmachen. Es gibt den Ausspruch von Beuys: «Jeder ist ein Künstler», was sehr zutreffend ist. Das sieht man vor allem bei Kindern, die ja sehr kreativ sind. Leider geht den Erwachsenen die Künstlerin/der Künstler etwas verloren und gerade deshalb braucht es Anlässe wie das Cooltur-Fest, bei dem die Leute ermuntert werden, mitzugestalten.

MST: Es ist gut, dass wir das Thema nochmals aufgreifen. Der Begriff «Igmachts» muss beladen werden. Spontan denkt man dabei ans Einmachen von Früchten usw. Wir

haben an einem Neuzuzügertag auch schon selbstgemachte Konfi abgegeben.

CHG: Was ich zuviel in meinem Garten habe, mache ich ein. Oder mit dem, was ich gerade zur Verfügung habe, mache ich etwas Feines. Das passt zum Bild. Wenn ich gut schreibe, dann schreibe ich oder wenn ich gut gestalten kann, fokussiere ich mich auf diese Tätigkeit. Je nach individueller Fähigkeit landet mein Potenzial im «Igmachte».

Wie hat sich die ganze Planung entwickelt?

MST: Es ist immer so, man stellt ein Programm zusammen und konstatiert, dass damit noch kein Fest zu machen ist. Mittlerweile ist der Anlass bereits grösser als ursprünglich geplant. Zuerst war nur ein Samstagsanlass geplant und mittlerweile ist der Sonntag dazu gekommen. Dann kam die Idee auf, mit dem Café International einen Brunch anzubieten. Vor ein paar Wochen erteilte uns das Café dann eine Absage und wir fragten das Wirtepaar von der Farneralp an und so entstand der Programmpunkt «Farneralp goes downtown» – ein Bahnhof-Zmorgebuffet organisiert durch Margrit und Paul Fischbacher.

In Wald leben Menschen aus 75 Kulturkreisen. Im Programm fehlt aber dieser Einbezug. Wieso?

MST: Diese Frage steht jedes Mal im Raum. Es fehlt uns irgendwie das Know-how, wie wir an diese Leute herankommen. Wir haben versucht, mit dem Café International dem Gedanken der kulturellen Vielfalt bei der Verpflegung Rechnung zu tragen. Leider haben sie abgesagt.

Andererseits finden wir es lässig, dass das Jugendbüro mit den Jugendlichen Pizzas anbietet und mit Thai-Food haben wir doch noch internationale Küche im Angebot.

WB: Gibt es für euch zwei persönliche Höhepunkte, auf die ihr euch speziell freut?

MST: Ich freue mich auf die Putzfrau Luise, aber auch auf den Konzertabend mit den drei Bands. Das wird richtig abgehen.

CHG: Auf das Trommeln und auf die Zigarrenschachtelaktion. Da bin ich direkt involviert und bin sehr gespannt, was da kommt. Generell freue ich mich aber auf das ganze Fest, auf zwei Tage, an denen nur Kultur zählt.

COOLTUR FEST

Ausstellung Coole Zigarrenschachteln

am Cooltur-Fest auf dem Bahnhofplatz Wald

SA 5.9.15 ab 17.00

SO 6.9.15 bis 17.00

im Heimatmuseum Wald

FR 11.9.15 von 19.00 - 21.00 Uhr

SA 12.9.15 von 11.00 - 15.00 Uhr

SO 13.9.15 von 10.00 - 12.00 Uhr

FR 18.9.15 von 19.00 - 21.00 Uhr

SA 19.9.15 von 11.00 - 15.00 Uhr

SO 20.9.15 von 10.00 - 12.00 Uhr



agkultur.ch
Arbeitsgruppe Kultur Wald

Gesucht:

Ihre ganz persönliche Weihnachtsgeschichte

Die nächste Walder Heimet steht ganz im Zeichen von Weihnachten.

Schreiben Sie gerne!

Haben Sie schon mal Weihnachten am Nordpol gefeiert?

Oder in der Sommersonne an der Bondi Beach in Sydney?

Oder haben Sie einmal ein ganz besonderes Weihnachtsgeschenk bekommen, oder am Weihnachtstag etwas Einzigartiges erlebt.

Senden Sie uns Ihre Geschichten (zwischen 500 und 1000 Zeichen) an w-brunner@hispeed.ch.

Vielleicht wird sie in der nächsten Walder Heimet publiziert.

Heimatmuseumskommission, 8636 Wald

Präsidentin:

Rita Hessel, Bahnhofstrasse 18

Tel. 055 246 12 03

Silvester-Chlausen:

Max Züger, Mürtschenstrasse 14

Tel. 055 246 35 51

Umzüge:

Walter Steinmann, Chefstrasse 35

Tel. 055 246 64 47

Material:

Fritz Knobel, Felsenkellerstrasse 23

Tel. 055 246 52 67

www.heimatmuseum-wald.ch

Ausstellungen:

Yvonne Oplatka Knoll, Jonatal

Tel. 055 246 44 14

Peter Bachmann, Felsenkellerstr. 25

Tel. 055 246 26 10

Chronik und Heimatblatt:

Max Krieg, Unterer Hömel 10

Tel. 055 246 28 71

Werner Brunner, Mürtschenstrasse 18

Tel. 055 246 33 20

Heimatmuseum

Tel. 055 246 43 88

www.sunneland-oberland.ch